

Studios erst bei Verkaufszahlen im Millionenbereich interessant. Vor dieser sehr einfachen Rechnung mag einerseits jeder hehre Anspruch auf Mythendekonstruktion vergehen, andererseits legitimiert sie aber doch zumindest eine innerwissenschaftliche Verständigung über das Kino und seine Wirkungen. So hat das momentane Revival der Sandalen- und Ritterfilme den Anstoß gegeben zu einer monumentalen Monografie (François Amy de la Bretèque, *L'imaginaire médiéval dans le cinéma occidental*, Paris 2004) und gleich zwei einschlägigen Sammelbänden. Während der erste sich auf filmische Repräsentationen des Mittelalters konzentriert (Christian Kiening / Heinrich Adolf (Hg.), *Mittelalter im Film*, Berlin / New York 2006) nimmt der hier zu besprechende neben den *dark ages* auch die Antike in den Blick.

Dabei werden nicht nur die alten und neuen Blockbuster abgehandelt (Lothar von Laack: Fritz Langs *Nibelungen*; Thomas Paulsen: *Quo vadis*; Karin Samblebe: Harald Reinls *Die Nibelungen*; Ursula Ganz-Blättler – wenig überzeugend –: *Braveheart* und *First Knight*; Heike Peetz: *The 13th Warrior*; Simona Slanička: *Kingdom of Heaven*), sondern auch künstlerisch anspruchsvolle Werke von Woody Allen (Manuel Baumbach) oder Pasolini (Joanna Barck), aber auch B- bis C-Produktionen (Wiebke Kolbe: *Die Hermannschlacht* von 1922 / 23, Heike Peetz: isländische Wikinger und Jan Timmer: rumänische Antikfilme). Ebenso kommen Nachbargenres wie Fantasy (Wolfgang Struck) oder Gespensterfilm (Regina Heilmann) in den Blick. Andere Beiträge fragen nach der Darstellung prominenter Gestalten (Uwe Walter: Odysseus und Jan David Schmitz: Caesar – beide sehr informativ –; Thomas Paulsen: Nero; Morten Kansteiner: Jeanne d'Arc) oder ganzer Völker (Heike Peetz: Wikinger; Regina Heilmann: Sumerer). Schließlich werden auch systematische Zugänge gewählt: So fragt Mischa Meier nach der Wechselwirkung von Oper und Filmmusik, Jan Tim-

Antike und Mittelalter im Film

Mischa Meier, Simona Slanička (Hg.), *Antike und Mittelalter im Film. Konstruktion – Dokumentation – Projektion (Beiträge zur Geschichtskultur; Bd. 29)*, Köln / Weimar / Wien (Böhlau) 2007, 473 S., 46,90 €

500 Stück – so etwa lautet die Auflagenzahl einer durchschnittlichen geschichtswissenschaftlichen Monographie. Auch historische Sachbuch-Bestseller bringen es schwerlich über wenige Tausend hinaus. Hollywood-Spielfilme wie *Gladiator* oder *Kingdom of Heaven* hingegen werden für die

mer nach der Konstruktion von Fremdheit im Antikfilm. Anja Wieber, Thomas Scharff und Hedwig Röcklein liefern einleitend wohl informierte Überblicke, Simona Slanička ein gedankenreiches Fazit, in dem sie den Historienfilm an Hayden White misst.

Die Diskussion konzentriert sich also hier wie anderswo auf die fiktionalen Genres. Gerade für eine Geschichtswissenschaft, die ihre Wirkung und ihre Wirkungsmöglichkeiten in der Öffentlichkeit reflektiert, wäre allerdings das weite Feld der historischen TV-Dokumentation von größter Relevanz. Denn auch hier erleben wir einen veritablen Boom, der vor allem von einer Konvergenz von *Fact* und *Fiction* lebt: Die bildlichen, dramaturgischen und narrativen Stereotypen übernehmen auch in Dokumentationen die Wahrnehmung leitende Funktionen – eine Entwicklung, über deren Auswirkungen bisher offenbar nur für die Zeitgeschichte nachgedacht wird.

Es sind Geistes- und Sozialwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, die hier über Filme schreiben. In der großen Mehrheit interessieren sie sich für die im Film erzählten Geschichten, für deren Verhältnis zum Forschungsstand, für ihre ideologischen Funktionen und Wirkungen, aber auch etwa für die Formen der filmischen Konstruktion von Authentizität in Ausstattung und Plot. In der Antike als Chiffre für Ordnung und ihren Verfall, im Mittelalter als Chiffre für Unordnung und ihre Überwindung leben die Faszinationen des 19. Jahrhunderts fort – von einem »Ende der großen Erzählungen« zumindest im Historienfilm keine Spur.

All dies ist höchst verdienstvoll. Es ist jedoch bezeichnend, dass das Buch vollständig ohne Szenenfotos und überwiegend ohne präzise Dokumentation etwa der Laufzeiten auskommt. Nur in einigen Beiträgen (Meier, Schmitz, Klein und besonders Barck) wird Film als ein Medium mit ganz eigenen Techniken der Vermittlung ernst genommen. Immerhin kommt die Auswahl der Schauspielerinnen in den Blick (Kansteiner). Auf die Untersuchung

von Ton, Kameraführung, Licht, Schnitt, Farbgebung oder Bildaufbau zu verzichten, mutet jedoch zumindest bei manchen Fragestellungen nachgerade kurios an. Oder besser: Sie einzubeziehen hätte sicherlich ganz andere Fragestellungen zur Folge gehabt. Waltet hier etwa noch die Arroganz der alten Philologien gegenüber dem bewegten Bild, dessen Grammatik man nicht verstehen zu müssen meint? »Die Simplizität von Historienfilmen ist trügerisch. Womöglich haben wir gerade erst angefangen, ihre Bildmaschinerie ansatzweise zu verstehen«, so schließt die Herausgeberin ihr Resümee. Dem zuzustimmen heißt nicht, die Erträge dieses Bandes gering zu schätzen, wohl aber, seine Grenzen zu benennen.

GREGOR ROHMANN (BIELEFELD)